

ausgehändigt wurde. Danach war sie mit Niklas sofort hergefahren, wo er schon eine Überraschung vorbereitet hatte, ein Picknick auf dem Boden: Auf einer rot-weiß karierten Picknickdecke vor dem Kamin waren eine Flasche von ihrem Lieblingswein und allerlei andere Köstlichkeiten drapiert. Sie hatten im Spaß darüber nachgedacht, ihre Wohnung ein paar Blocks entfernt aufzugeben und in die Kellerräume zu ziehen, die zum Laden gehörten. Emma musste unwillkürlich lächeln, aber da holte Magdas Stimme sie wieder zurück in die Wirklichkeit.

»Am besten fangen wir gleich an. Es gibt einiges zu tun«, sagte sie und zog sich ihren taubenblauen Mantel aus.

Zögerlich hängte Emma ihre Jacke an die Garderobe. Sie hatte nach wie vor die Notwendigkeit einer Inventur einen Monat vor Weihnachten nicht verstanden. Aber um Ärger zu vermeiden, war es wohl besser, den Anweisungen ihrer Schwester Folge zu leisten. Immerhin war sie für die Finanzen zuständig und machte sich offensichtlich Sorgen. Wobei Emma diese Sorgen nicht teilte. Magda kam öfter mit Weltuntergangsszenarien um die Ecke und redete schon seit Monaten davon, dass die Umsätze steigen müssten. Aber ging es ihr einfach nur darum, mehr aus dem Laden zu machen, oder sorgte sie sich wirklich um den Fortbestand des Geschäfts? Emma war sich beinahe sicher, dass Ersteres der Fall war. Sie selbst war der Meinung, dass alles hervorragend lief. Die Tage vergingen ohne große Hektik, und sie konnte zur Ruhe kommen. Einfach nur sein. In diesem Punkt war sie überhaupt nicht wie Magda. Sie hatte kein Interesse daran, einen Haufen Geld zu verdienen. Ihr war nur wichtig, dass sie die Miete zahlen und für ihren Lebensunterhalt sorgen konnte. Ja, das genügte ihr vollkommen. Außerdem hatte sie im Dezember andere Probleme.

\*\*\*

»Du brauchst dringend ein Hobby!«

»Ein Hobby?« Emma hörte auf, die Eierbecher mit dem feinen rosa Muster darauf zu zählen, und sah ihre Schwester an. Sie hatten den ganzen Nachmittag damit verbracht, den Bestand der Waren zu dokumentieren, und waren fast fertig. Magdas Einwurf hatte sie völlig aus dem Konzept gebracht.

»Ja, du musst dir was suchen. Lern was Neues, entwickle dich weiter.«

»Ach ja, muss ich das?«, fragte Emma und kam sich wie ein Papagei vor.

Magda nickte so eifrig, dass sich eine blonde Strähne löste und ihr ins Gesicht fiel. Sie legte einen Stapel Geschirrhandtücher beiseite, notierte deren Anzahl und stand auf, um etwas aus ihrer Handtasche zu holen.

»Ich habe ein paar Vorschläge aufgeschrieben«, sagte sie und winkte Emma zu sich.

»Du meinst wohl eher, dass du was gefunden hast, was *du* gerne machen würdest, und da willst du mich jetzt hinschicken?« Emma wusste, dass sie wie ein trotziges Kind klang, aber es war fast unmöglich, anders auf Magdas Art zu reagieren, ihr etwas aufzuschwatzen. Widerwillig nahm sie den Zettel entgegen, den ihre Schwester ihr hinhielt. Er enthielt eine Liste mit verschiedenen Kursen: *Töpfern* und *Afrikanischer*

Tanz standen ganz oben. Gefolgt von *Fotoworkshop*, *Hundeparcouring* und *Renovierung alter Häuser*.

»Wo hast du das denn alles her? Hast du dich gestern mit Mama hingesezt, als ich weggefahren bin, und dir das mit ihr ausgedacht?«

»Nein, das waren nicht nur wir beide. Henriks Mutter hatte auch ein paar gute Ideen. Sie kam nachmittags zum Kaffee vorbei.«

War ja klar, dass auch Henriks Mutter die Finger mit im Spiel hatte. Seit Magda und Henrik sich vor zehn Jahren kennengelernt hatten, mischte sie sich ständig in alles ein. Bevor die beiden Eltern wurden, hatte sie Magda ein Abo für die Zeitschrift *Eltern* geschenkt und ihr bei einem ihrer Besuche Folsäure mitgebracht, weil das vor und in der Schwangerschaft besonders wichtig sei. Magda hatte sich damals wahnsinnig über ihre Schwiegermutter aufgeregt, aber statt ihr die Meinung zu sagen, hatte sie sich immer bei Emma ausgeheult, die sich kaputtgelacht und sie aufgezogen hatte. Aber das war früher. Da es jetzt um Emmas Leben ging, schien Magda kein Problem damit zu haben, dass sich alle einmischten. Sie sah wieder auf die Liste. Das war doch bescheuert. Sie hatte nicht vor, auch nur einen dieser Kurse zu besuchen. Da blieb ihr Blick bei einer der Aktivitäten hängen.

»Und was soll bitte dieser Quatsch mit dem Hundeparcouring? Ich habe doch gar keinen Hund«, sagte sie und hielt Magda den Zettel unter die Nase.

»Ich weiß, aber ich wollte sie nicht vor den Kopf stoßen. Niklas und du habt doch auch mal über einen Hund geredet. Vermutlich ist sie deswegen darauf gekommen.«

Emma schwieg, sie hatte die Augen auf das Blatt Papier geheftet. Es stimmte, sie hatten über einen Hund nachgedacht. Oder genauer gesagt, sie hatte das. Niklas war weniger euphorisch gewesen, hatte sich aber nicht vollkommen dagegen ausgesprochen. Sie hingegen hatte schon angefangen, sich mit den verschiedenen Hunderassen zu beschäftigen, als etwas dazwischengekommen war, das jeden Gedanken an den Kauf eines Hundes, jeden Gedanken an irgendetwas, hinfortgefegt hatte, wie ein Tornado eine Gartenlaube.

»*Bouldern* und *Fallschirmspringen*?« Diese Liste wurde immer absurder. Emma rieb sich die Schläfe.

»Meinetwegen, die beiden Sachen sind vielleicht ein bisschen abwegig, aber was hältst du von dem Töpferkurs? Ich würde auch mitmachen.«

»Du willst doch nur, dass ich mich da anmelde, weil *du* eine Begleitung suchst.«

Das war so typisch für ihre Schwester. So zu tun, als würde sie jemandem helfen wollen, und dabei eigentlich nur an sich selbst denken.

»Überhaupt nicht. Ich will, dass du das machst, weil ...« Magda verstummte, aber sie wussten beide, was sie sagen wollte. Emma überkam eine große Müdigkeit, sie faltete den Zettel zusammen und steckte ihn in die Hosentasche. Warum konnten sie nicht alle einfach in Ruhe lassen? Beim gemeinsamen Mittagessen gestern hatten Magda und ihre Mutter sie darüber ausgequetscht, was sie in ihrer Freizeit machte, wenn der Laden geschlossen war, und Emma hatte nur in ihre enttäuschten Gesichter sehen müssen, um

zu spüren, dass die knappen Antworten, die sie auf ihre Fragen gab, ihnen Sorgen bereiteten.

»Du willst, dass ich etwas unternehme«, beendete sie den Satz ihrer Schwester. »Ich weiß, dass ihr beide mein Leben traurig und öde findet. Aber nur weil du eine Familie hast und einen Haufen Freunde und es liebst, dir irgendwelche Projekte auszudenken, bedeutet das nicht, dass ich genauso sein muss.«

»Aber so warst du früher mal! Du hast dir immerzu Sachen ausgedacht. *Du* hattest die verrückten Einfälle, hast Partys geschmissen und in vollen Zügen gelebt, nicht ich.« Magda sah sie mit flehendem Blick an.

Emma antwortete nicht, sondern ging zurück zu dem Regal mit den Eierbechern. Das Porzellan klirrte Unheil verkündend, als sie erneut mit dem Zählen begann. Magda hatte zwar recht, aber Emma wollte trotzdem nichts davon hören. Ihr Leben vor dem Unfall hatte tatsächlich anders ausgesehen als jetzt. Aber das war alles Vergangenheit.

»Verzeih mir. Es tut mir leid, wenn ich eine Grenze überschritten habe.« Magda stand neben Emma und legte ihr eine Hand auf den Arm. »Ich will doch nur, dass es dir wieder besser geht. Mir tut es im Herzen weh, dich so einsam zu sehen. Du gehst ja praktisch nie vor die Tür, geschweige denn, dass du mal aus deinem Viertel rauskommst.«

»Ich bin nicht einsam«, widersprach Emma und starrte dabei auf den Eierbecher in ihrer Hand. Jetzt hatte sie schon wieder vergessen, wie viele es waren. »Ich habe doch dich und Mama und Papa.«

»Ja, natürlich, ich weiß, aber du bist 34 und ... ich habe nicht immer Zeit, und Mama und Papa werden auch nicht jünger und bleiben vielleicht auch nicht für immer hier. Papa redet oft davon, nach Frankreich zu ziehen, du weißt ja, dass das schon lange sein Traum ist. Aber Mama ...« Magda verstummte, doch Emma ahnte, was sie sagen wollte. Ihre Mutter würde sie nie zurücklassen. Nicht, solange sie alleine war. Ihre Eltern würden in Schweden wohnen bleiben, weil ihre jüngste Tochter sich nach dem Tod ihres Mannes nicht so schnell wie erhofft erholt hatte. Sie würden sie am liebsten glücklich in den Armen eines neuen Mannes sehen, mit einem Haufen Kinder, damit sie sich keine Sorgen mehr machen mussten. Emma seufzte. Sie würde weder Kinder bekommen noch jemanden kennenlernen. Der Zettel in ihrer Hosentasche knisterte. Sie warf noch einmal einen Blick darauf.

»Gut, dann melde ich mich bei *Renovierung alter Häuser* an.«

»Alte Häuser renovieren? Aber ... du hast doch gar kein Haus, das du renovieren willst.«

»Ich weiß! Warum steht das überhaupt auf deiner Aktivitätenliste?« Emma tippte auf den Zettel. »Ehrlich gesagt, Magda, du hattest schon mal bessere Ideen.«

»Den Töpferkurs finde ich wirklich ganz spannend«, antwortete Magda kleinlaut.

»Dann melde dich da doch an. Geh mit einer Freundin hin! Ich habe genug zu tun. Und jetzt werde ich ein allerletztes Mal diese Eierbecher zählen.«

Magda machte den Mund auf, um etwas zu entgegnen, schloss ihn dann aber wieder und lächelte. »Weißt du, was. Wir gehen jetzt was Kleines in der Bäckerei Tösse essen.

Und morgen komme ich noch mal vorbei und helfe dir mit dem Rest.«

\*\*\*

Es war schon spät, als Emma den Kleiderschrank im Schlafzimmer öffnete. Sie starrte die Kleidungsstücke an, die sorgfältig auf ihren Bügeln hingen. Der Tag mit Magda war anstrengend gewesen, und sie war hundemüde. Trotzdem wollte sie das Ausräumen nicht weiter aufschieben. Sie drückte sich schon viel zu lange davor, jetzt war es an der Zeit. Ihr Blick heftete sich an Niklas Hemden. Obwohl sie sich längst dafür entschieden hatte, sie zu entsorgen, war sie sich immer noch nicht ganz sicher, ob sie dazu fähig war. Sanft fuhr Emma mit den Fingerspitzen über den hellblauen Stoff eines Kragens. Dieses Hemd hatte Niklas getragen, als sie ihn zum ersten Mal gesehen hatte. Das Hemd, das seine Augen zum Leuchten gebracht hatte wie kein anderes. Sie erinnerte sich genau an den Abend, als sie sich kennenlernten, auf irgendeiner Feier, im versifften Gang des Studentenwohnheims. Sie waren sofort ins Gespräch gekommen und hatten sich stundenlang unterhalten. Über sein Medizinstudium, darüber, dass er Kinderarzt werden wollte, über ihr Lehramtsstudium, über Stockholm und gemeinsame Freunde. Als die anderen Studenten auf die nächste Party weiterzogen, blieben sie. Er küsste sie, bevor er nach Hause ging. Ein weicher, zaghafter Kuss. Als sie später in ihrem Bett lag, konnte sie nicht einschlafen, weil sie immerzu an ihn denken musste.

Emma kehrte in die Wirklichkeit zurück und widmete ihre Aufmerksamkeit wieder dem Kleiderschrank. Vorsichtig nahm sie das Hemd vom Bügel und vergrub ihr Gesicht in dem Stoff. Aber es roch nicht mehr nach Niklas, sein Duft war schon vor langer Zeit verfliegen. Enttäuscht drückte sie es sich an die Brust. Das Hemd stand für all das, was Niklas für sie war und ihr nach wie vor auch bedeutete. Statt es zusammenzurollen und in einen der schwarzen Müllsäcke zu legen, drapierte sie es auf dem Bett. Sie musste doch nicht alles auf einmal wegwerfen?

Emmas Blick fiel auf die Schublade im linken unteren Teil des Kleiderschranks. Ein Schmerz durchfuhr ihren Körper, wie ein elektrischer Aal wand er sich ihren Rücken hinunter, durchzuckte ihre Beine und Füße. Sie kniff die Augen zusammen, drehte der Schublade demonstrativ den Rücken zu und holte das nächste Hemd aus dem Schrank. Sie bemühte sich sehr, ihm nicht so viel Bedeutung beizumessen, aber es fiel ihr unglaublich schwer. Mit jedem Kleidungsstück waren Erinnerungen verbunden. Ereignisse, bei denen Niklas es getragen hatte. *Bin ich wirklich schon bereit dafür?* Emma starrte wie gelähmt in den Kleiderschrank. Dann holte sie tief Luft. *Ich mache das jetzt. Ich kann es nicht länger aufschieben.* Langsam faltete sie das Hemd zusammen und legte es in den Müllsack. Auch das nächste Hemd nahm denselben Weg, und mit jedem Stück versuchte sie, mehr Distanz zu schaffen, zwischen sich und dem, was sie da gerade einpackte.

Als seine T-Shirts an der Reihe waren, schluchzte sie auf. Es war alles so furchtbar. Sie hatte nicht gedacht, dass sie so etwas machen müsste, noch ehe sie 35 wurde. Emma strich über den kühlen Stoff eines der T-Shirts und spürte, wie ihr eine Träne die Wange

herunterlief. Aber statt sie aufzuhalten und wegzuwischen, ließ sie die Träne laufen und die nächste auch.

Nach einer Weile startete sie in einen fast komplett ausgeräumten Kleiderschrank. Auch ihre Tränen waren versiegt, sie fühlte nur eine unendliche Leere. Seine Sachen waren weg. Vor ihr hingen die nackten Kleiderbügel, und mit einem Mal wurde ihr die Tragweite ihres Handelns bewusst. Sie hatte ihn aus ihrem Leben geräumt. Sie hatte ihn endlich, nach zwei Jahren, aus ihrem Leben geräumt.

Ihr Blick fiel auf das einsame hellblaue Hemd auf ihrem Bett. Sie setzte sich daneben und legte behutsam eine Hand darauf. Dann stand sie auf und hängte es zurück auf einen der Bügel. *Das werde ich noch eine Weile behalten, nur dieses eine.* Sie machte den Schrank zu und verließ das Schlafzimmer.

Im Flur blieb sie stehen. Sie zögerte einen Moment, dann öffnete sie entschlossen die Tür zu dem begehbaren Kleiderschrank, der zwischen Schlaf- und Wohnzimmer lag. *Wenn ich schon dabei bin, kann ich hier gleich weitermachen.* Gesagt, getan. Sie lief in die Küche und holte noch mehr schwarze Müllsäcke.

Kurz darauf war auch die kleine Kammer von sämtlichem Unrat befreit. Da bemerkte sie den Riss in der Rückwand. Es sah aus, als würde sich die Tapete wölben. Emma kniete sich hin und fuhr mit der Hand über die Stelle. Hoffentlich musste sie das nicht reparieren lassen. Die Tapete neben dem Riss hatte sich gelöst. Als würde sich dahinter ein Hohlraum befinden. Vorsichtig zog Emma die Tapete beiseite und inspizierte die Holzwand darunter. Ein Brett war verrutscht. Emma versuchte, es wieder an seinen Platz zu rücken, schob es dabei aber nur noch tiefer hinter die anderen, wo es sich schließlich verkantete. Mit aufgerissenen Augen starrte Emma auf das Loch in der Wand.

Es war ein Geheimfach. Oder zumindest ein Hohlraum, in dem man Sachen verstecken konnte.

Sie schob ihre Hand durch die Öffnung und zuckte zusammen, als ihre Finger etwas berührten. Papier, das um einen Gegenstand gewickelt war. Vorsichtig zog sie ein flaches Päckchen heraus. Es war ungleichmäßig eingeschlagen und ungefähr fünfzehn mal fünfzehn Zentimeter groß. Das Packpapier war braun und schmutzig, Emma vermutete, dass es schon eine ganze Weile in diesem Versteck gelegen hatte. Sie wog es in der Hand. Was mochte das sein? Niklas konnte es nicht hören, denn die Tapete hatte schon bei ihrem Einzug an der Wand geklebt. Jemand anderes musste es dort versteckt haben. Aber wer? Und warum?

Emma begann, es auszupacken, als ein schrilles Klingeln sie aufschrecken ließ. Sie holte ihr Handy aus der Tasche. Es war Magda. Eine Sekunde lang war sie versucht, nicht ranzugehen, aber es würde nichts nützen. Magda würde einfach immer wieder anrufen.